

## Endbericht zur Verbreitung der Projekterfahrungen und Ergebnisse

*Der Endbericht ist als kurzes zusammenfassendes Projektprodukt für den Transfer der Lernerfahrungen zu sehen. Er dient dem FGÖ einerseits zur abschließenden Bewertung des Projekts. Vor allem aber richtet sich der Bericht **an Umsetzer/innen zukünftiger Projekte** und dient dazu, Projekterfahrungen und bewährte Aktivitäten und Methoden weiter zu verbreiten. Da in Fehlern zumeist das höchste Lernpotenzial steckt, ist es wichtig auch Dinge zu beschreiben, die sich nicht bewährt haben und Änderungen zwischen ursprünglichen Plänen und der realen Umsetzung nachvollziehbar zu machen.*

*Der Endbericht ist – nach Freigabe durch Fördernehmer/in und FGÖ – zur Veröffentlichung bestimmt und kann über die Website des FGÖ von allen interessierten Personen abgerufen werden.*

<b>Projektnummer</b>	2402
<b>Projekttitel</b>	<b>Regional, Sozial, Genial: Gesund leben im Netzwerk der Generationen, Verantwortungsbewusstes und nachhaltiges Handeln für DICH und MICH</b>
<b>Projektträger/in</b>	3–4jährige Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft Schloss Stein, Petzelsdorf 1, 8350 Fehring
<b>Projektlaufzeit, Projektdauer in Monaten</b>	04.11.2013 – 31.07.2015, 21 Monate
<b>Schwerpunktzielgruppe/n</b>	Kindergartenkinder, Volksschulkinder, Jugendliche, SeniorInnen in Betreuungseinrichtungen
<b>Erreichte Zielgruppengröße</b>	Ca. 248 Personen der Schwerpunktzielgruppe
<b>Zentrale Kooperationspartner/innen</b>	Kindergarten Schloss Stein, Volksschule Fehring, Neue Mittelschule Fehring, Seniorenwohnheim Sonnenhof, Betreutes Wohnen Fehring, FH JOANNEUM, Gemeinde Fehring
<b>Autoren/Autorinnen</b>	Projektleitung: Dir. Ing. Rudolfine Prassl Julia Unger MSc., Kathrin Hofer MSc.
<b>Emailadresse/n Ansprechpartner/innen</b>	<a href="mailto:rudolfine.prassl@stmk.gv.at">rudolfine.prassl@stmk.gv.at</a> , <a href="mailto:julia.unger@fh-joanneum.at">julia.unger@fh-joanneum.at</a>
<b>Weblink/Homepage</b>	<a href="http://www.fachschulen.steiermark.at/cms/ziel/103611604/DE/">http://www.fachschulen.steiermark.at/cms/ziel/103611604/DE/</a>

Datum	16.10.2015
-------	------------

## Inhaltsverzeichnis

1. Kurzzusammenfassung.....	4
2. Projektkonzept.....	5
3. Projektdurchführung.....	12
4. Evaluationskonzept.....	22
5. Projekt- und Evaluationsergebnisse.....	26
6. Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen.....	30

## 1. Kurzzusammenfassung

### 1.1. Kurzbeschreibung

**Projektbegründung und Zielsetzung:** Ein Mangel an gesellschaftlichen Netzwerken quer durch alle Altersgruppen stellt ein zunehmendes Problem in unserer Gesellschaft dar, bestehende Ressourcen in der Umwelt als auch von Menschen werden nicht optimal genutzt. Das Projekt „Regional, Sozial, Genial“ greift diese Probleme innerhalb einer Laufzeit von 21 Monaten auf und schafft ein generationenübergreifendes Netzwerk, welches als Grundlage für gesundheitsfördernde Aktivitäten dient.

**Settings und Zielgruppe:** Die direkte Zielgruppe stellen Kindergartenkinder, SchülerInnen und SeniorInnen dar. PädagogInnen, KinderbetreuerInnen sowie Eltern bilden die indirekte Zielgruppe. Als Settings dienen die Lebenswelten der direkten Zielgruppe, also diverse Bildungs- und Betreuungseinrichtungen.

**Aktivitäten und Methoden:** Eine Bedürfnisanalyse der direkten Zielgruppe dient als Basis zur Gestaltung der Aktivitäten innerhalb des Projektes. SchülerInnen der 3–4jährigen Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft Schloss Stein werden zu MultiplikatorInnen ausgebildet um ihr Wissen an andere Zielgruppen weiter zu geben und gesundheitsfördernde Aktivitäten anzuleiten.

**Kooperationen und Netzwerke:** Vernetzungen werden mit ausgewählten Kinderbetreuungseinrichtungen, Bildungseinrichtungen als auch mit Einrichtungen für die Pflege von älteren Menschen sowie mit Lebensmittellieferanten aus der Region und mit der Gemeinde eingegangen.

### 1.2. Ergebnisse, Lernerfahrungen und Empfehlungen

Das Netzwerk zwischen den Generationen (und Institutionen) konnte geschaffen werden und wird von den Zielgruppen als Grundlage für gemeinsame gesundheitsfördernde Betätigungen gesehen. Die Gesamtzufriedenheit mit dem Projekt ist hoch und hatte entsprechend den Evaluierungsergebnissen einen großen Nutzen für die direkte Zielgruppe. Ihrer subjektiven Aussage zufolge, hatten Jugendliche, welche zu MultiplikatorInnen ausgebildet wurden, den größten persönlichen Nutzen. Ein engagiertes Projektteam mit Schlüsselpersonen, welche sich mit dem Projekt identifizieren als auch eine altersbezogene Nähe zu den Zielgruppen bei der Evaluierung und Ausbildung werden neben der Durchführung von regelmäßigen Reflexionstreffen als wesentliche Lernerfahrungen aus dem Projekt gesehen.

## 2. Projektkonzept

### 2.1. Vorüberlegungen zum Projekt

Hintergründe und Anlass zur Projektidee kamen von der 3–4jährigen Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft (FSLE) Schloss Stein in der Südoststeiermark. Die 3–4jährige Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft steht für eine umfassende Ausbildung in den Bereichen Ernährung/Tourismus, Gesundheit/Soziales, Ökologie/Floristik sowie Betriebs/Haushaltsmanagement. PädagogInnen unserer Bildungseinrichtung sehen nicht nur die Vermittlung von berufsspezifischem Wissen sondern auch die Förderung von sozialen, kommunikativen und persönlichen Kompetenzen ihrer SchülerInnen in ihrer Verantwortung. Aufgrund eines generellen Wandels von Lebensumständen und der Familienstrukturen, gerade auch im ländlichen Raum, steigt der Bedarf an Gesundheitsförderung über alle Generationen unterschiedlicher sozioökonomischer Hintergründe hinweg. Auf Basis des existierenden Know-Hows und der alltäglichen Erfahrungen mit Jugendlichen entstand die Idee, ein Projekt zur generationenübergreifenden Gesundheitsförderung mit dem Schwerpunkt der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit durch Vernetzung bestehender Ressourcen und Rahmenbedingungen für ein gesundes Leben in der Südoststeiermark zu schaffen.

Bereits eineinhalb Jahre vor geförderten Projektstart wurde mit der FH JOANNEUM in Bad Gleichenberg Kontakt aufgenommen. Gemeinsam mit den Instituten für Ergotherapie, Diätologie und Management im Tourismus wurde die bestehende Projektidee weiter ausgebaut. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch Kontakt zu potentiellen Projektpartnern in der Umgebung aufgenommen, um gemeinsam an der Projektidee zu arbeiten.

### 2.2. Lernen von anderen Projekten

Im Zuge der Erarbeitung des Projektkonzeptes wurde auch nach anderen, ähnlichen Projekten im nationalen und internationalen Raum recherchiert, um aus deren Lernerfahrungen zu lernen und diese für die Ausrichtung der Projektinhalte zu nützen. Durch diese Recherche erkannten wir, dass bei generationenübergreifenden Projekten ein besonderer Schwerpunkt auf das Nutzen der individuellen Ressourcen liegt. Menschen jeder Altersgruppe haben unterschiedliche körperliche, mentale und soziale Fähigkeiten. Dieser Vielfältigkeit wurde im Projekt „Regional, Sozial, Genial“ eine besondere Bedeutung zugesprochen und es wurde darauf Wert gelegt, dass Personen erkennen, welchen Wert jeder/jede einzelne für die Gemeinschaft hat. Damit stehen auch die individuellen Vorerfahrungen der jeweiligen Altersgruppen und die geschlechterspezifischen Unterschiede in Verbindung.

Ein weiterer wesentlicher Punkt bei dem Einbezug der „Models of good practice“ war der spielerische, alltägliche Aspekt. Generationenübergreifende Zusammenkünfte können spielerisch im Alltag der unterschiedlichen Zielgruppen stattfinden, wobei durch das gemeinsame, spielerische Bewältigen von Alltagsaktivitäten ein Gemeinschaftsgefühl geschaffen werden kann. Im Projekt „Regional, Sozial, genial“ war beobachtbar, dass sich die Generationen während des „Tuns“ viel besser austauschen konnten und Berührungsängste verloren.

Auch die Ausbildung von MultiplikatorInnen mit speziellem Know-How hat sich bei der Recherche zu anderen Projekten immer wieder finden lassen. Innerhalb des Projekts „Regional, Sozial, Genial“ waren die MultiplikatorInnen einerseits direkte Zielgruppe und andererseits

haben sie auch ihr spezifisches Wissen hinsichtlich gesundheitsfördernder Betätigung, dem nachhaltigem Umgang mit Lebensmitteln und einer ausgewogener Ernährung anderen Angehörigen der direkten Zielgruppe weitergegeben.



**Fehler und Lernpotenzial:** Leider wurden im Zuge der Recherchen zu wenige „best practice – Informationen“ bezüglich der Gestaltung der MultiplikatorInnen Schulungen recherchiert. Dies hatte zur Folge, dass bereits im ersten Drittel des Projekts diesbezüglich Veränderungen notwendig waren. Zukünftigen UmsetzerInnen wird empfohlen, einiges an Zeit in die Recherche von „Best Practice Projekten“ für die eigene Projektidee zu investieren, um diese Lernerfahrungen einbeziehen zu können.

### 2.3. Problemstellung

In der heutigen Zeit kann immer häufiger beobachtet werden, dass sich Familienstrukturen verändern. Die Projektidee liegt unterschiedlichen Problemstellungen zugrunde, welche im Alltag immer häufiger zum Vorschein kommen:

- Fehlende Akzeptanz und Toleranz für andere Menschen
- Geringe Rücksichtnahme auf Bedürfnisse von anderen Menschen
- Veränderte familiäre Strukturen mit geringerem Rückhalt
- Geringe Möglichkeiten, mit Menschen anderer Altersgruppen in Kontakt zu treten
- „Altbewährtes“ und Traditionen geraten in Vergessenheit
- Kein Bewusstsein für einen nachhaltigen Umgang mit Gegenständen/Nahrungsmitteln/etc.
- Fehlende Wertschätzung für das „Alltägliche“ („dankbar sein“)

Obwohl sich die Projektpartner und somit auch die Lebenswelten der direkten Zielgruppe (Setting Kindergarten, Setting Schule, Setting Wohnheim) in unmittelbarer Umgebung zueinander befinden und sie gegenseitig die Ressourcen des jeweils anderen nutzen könnten, fanden laut Aussagen der indirekten Zielgruppen nur wenige bis gar keine gemeinsamen Aktivitäten statt. Mit Hilfe des Projekts wollte man versuchen, ein Netzwerk zwischen den Generationen (und den Institutionen) aufzubauen und dies als Grundlage für gemeinsame gesundheitsfördernde Betätigungen zu nutzen.

Innerhalb des geplanten Projekts sollen unterschiedliche Faktoren, welche die Gesundheit von Menschen beeinflussen, verändert oder beeinflusst werden. Bezüglich den Faktoren individueller Lebensweisen sollen mittels den generationenübergreifenden Aktivitäten die **Ess- und Bewegungsgewohnheiten** der direkten Zielgruppe positiv beeinflusst werden. Neben einer **ausgewogenen Ernährung** stehen aber vor allem auch der **wertschätzende und nachhaltige Umgang mit Nahrungsmitteln** im Fokus, was den allgemeinen Bedingungen der sozioökonomischen, kulturellen und physischen Umwelt zugeordnet werden kann.

Auf Ebene der sozialen und kommunalen Netzwerke soll insgesamt ein **Netzwerk zwischen den Generationen** (und den damit verbundenen Institutionen) in einer bestimmten Region aufgebaut werden, welches in weitere Folge als Grundlage für gemeinsame gesundheitsfördernde Betätigungen genutzt wird. Innerhalb dieses Netzwerkes soll verstärkt **Rücksicht auf**

die Bedürfnisse der jeweils anderen Person genommen werden sowie die individuellen Fähigkeiten und (Vor-)erfahrungen für die Gesamtheit genutzt werden.

Auf Ebene der Lebens- und Arbeitsbedingungen soll es vor allem **strukturelle Veränderungen in den Bildungs- und Betreuungseinrichtungen** der direkten Zielgruppe geben. Hierzu zählen Veränderungen der physischen Umwelt als auch Veränderungen in den individuellen alltäglichen Abläufen (Bsp.: Durchführung von gemeinsamen Lesestunden in der eigenen Bibliothek und gemeinsames Nutzen dieser baulichen Infrastruktur). Da die **generationenübergreifenden Aktivitäten kostenlos direkt in den Lebenswelten** der direkten Zielgruppe (Schule, Kindergarten) angeboten werden, will man auch sozioökonomisch benachteiligte Menschen erreichen. Damit soll verhindert werden, dass armutsgefährdete oder sozial benachteiligte Personen an einer Teilnahme gehindert werden.

## 2.4. Ausgangslage und Setting

Die Aktivitäten des Projekts „Regional, Sozial, Genial“ wurden in den unmittelbaren Lebenswelten der Kindergartenkinder, Volksschulkinder, Jugendlichen und SeniorInnen durchgeführt. Dabei handelte es sich um deren Lebenswelten, innerhalb dessen sie einen Großteil ihrer Zeit verbringen. Konkret wurde das Projekt in den folgenden Institution umgesetzt: Kindergarten Schloss Stein, Volksschule Fehring, Neue Mittelschule Fehring, 3–4jährige Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft, Seniorenwohnheim Sonnenhof und Betreutes Wohnen. Die Gemeinde Fehring bildete hierbei die gemeinsame Basis für alle Zielgruppen. Im Rahmen von Gesprächen und Begehungen wurde in der Vorprojektphase die Ausgangslage in den unterschiedlichen Institutionen erfasst. Dadurch war es möglich, potentielle strukturelle Ressourcen zu erheben, welche für die Umsetzung des Projekts sowie die Projektidee von Nutzen sein können und insgesamt zu einer Schaffung einer gesünderen Lebenswelt beitragen. Im Rahmen dessen zeigte sich, dass jede Institution für sich diesbezüglich Ressourcen aufweist, die auch von anderen genutzt werden könnten (Bsp.: größere Räume mit barrierefreiem Zugang, größere und kleinere Küchen, hauseigene Bibliothek, große Gärten/Höfe, etc.).



**Lernpotenzial:** *Das Projektteam hat die Erfahrung gemacht, dass es sinnvoll ist, sich schon vorab einen Überblick über die einzelnen Lebenswelten, beispielsweise mittels Begehungen, zu verschaffen. Dadurch war es einfacher, die Charakteristika der Lebenswelten in die Erstellung des Projektkonzepts miteinzubeziehen und bereits potentielle Ressourcen und Herausforderungen möglichst gut zu bedenken.*

## 2.5. Zielgruppen

Durch das Projekt sollten „Jung und Alt“ angesprochen werden. Die Zielgruppen des Projekts „Regional, Sozial, Genial“ bildeten

- Klein- und Vorschulkinder im Alter von 1–5 Jahren,
- Kinder im Alter von 6–11 Jahren,
- Jugendliche im Alter von 12–18 Jahre,
- junge Erwachsene im Alter von 19–30 Jahren,
- Erwachsene im Alter von 31–60 Jahren und
- ältere Menschen im Alter von 61–75 Jahren.

Mit den Projektaktivitäten wollte man beide Geschlechter ansprechen. Innerhalb dessen haben wir zwischen einer direkten Zielgruppe, welche den größten und primären Nutzen der Projektaktivitäten haben sollte, und einer indirekten Zielgruppe, unterscheiden.

Zur **direkten Zielgruppe** zählen Kindergartenkinder, SchülerInnen der Volksschule, SchülerInnen der Neuen Mittelschule, SchülerInnen der 3–4jährigen Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft und SeniorInnen des Seniorenwohnheims und des Betreuten Wohnens. Eine Besonderheit der direkten Zielgruppe stellen hierbei die SchülerInnen der 3–4jährigen Fachschule Schloss Stein dar, welche zu MultiplikatorInnen mit gesundheitsspezifischem Wissen ausgebildet werden.

DirektorInnen, PädagogInnen, Betreuungspersonen von Kindern, Betreuungspersonen von älteren Menschen als auch Eltern im Setting Schule und Kindergarten bilden die **indirekte Zielgruppe** des Projekts.

Da all diese Personen, unabhängig von direkter oder indirekter Zielgruppenzugehörigkeit, unterschiedliche Bedürfnisse und Vorstellungen haben, wurden in der Vorprojektphase Gespräche gesucht und Beobachtungen durchgeführt.



**Lernpotenzial:** Eine Einteilung der Zielgruppen in indirekte und direkte Zielgruppe wurde als sehr förderlich empfunden, da dadurch besser festgelegt werden konnte, welche Zielgruppe welche Vorstellung aufweist und dass im Projekt bei den generationenübergreifenden Aktivitäten nicht vergessen wurde, worauf der Fokus liegt/zu liegen hat. Des Weiteren waren die persönlichen Gespräche in der Projektvorbereitungsphase mit Vertretungen aller indirekten Zielgruppen hilfreich, da sie dazu ermutigt wurden, sich gleichermaßen in die Erarbeitung der Projektidee einzubringen. Dies bildete die Grundlage für die gemeinsame Zusammenarbeit und stellte eine wichtige Basis für die Identifikation mit dem Projekt dar.

## 2.6. Vision und Ziele

Im Zuge der Entwicklung der Projektidee und des Projektkonzeptes wurde die Vision geboren, dass durch eine **Veränderung der für die Zielgruppen relevanten Lebenswelten** und das **Schaffen eines generationenübergreifenden Netzwerkes** eine **Grundlage im Sinne des „Ich-Du-Wir“-Gefühls für gemeinsame, langfristige, gesundheitsfördernde Betätigungen** entsteht und dabei **individuelle Ressourcen genützt werden**.

Dabei geht es um ein **gesundes Leben und Zusammenleben**, ein **Miteinander** der Generationen, das **Erkennen individueller Ressourcen**, den **Austausch untereinander** und das **voneinander lernen**. Gesundheit und damit verbundenes Empowerment ist ein lebenslanges Thema und betrifft alle Generationen – und somit kann es auch gemeinsam gestaltet und erfahren werden.

Mittels dem generationenübergreifenden Gesundheitsförderungsprojekt „Regional, Sozial, Genial“ will man insgesamt sieben inhaltliche Ziele erreichen, welche der Verhaltens- und Verhältnisebene zugeordnet werden können. Darüber hinaus können die formulierten Ziele des Projekt den Rahmengesundheitszielen Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 des Landes Steiermark zugeordnet werden.

Die verfolgten Ziele werden im Folgenden in der Tabelle 1 mit den damit in Verbindung stehenden Indikatoren für die Zielerreichung dargestellt.

**Tabelle 1. Ziele und Indikatoren im Projekt**

Nr.	Formuliertes Ziel	Indikatoren/erreicht wenn...
1	Die am Projekt beteiligten Generationen haben die Möglichkeit erhalten, Netzwerke aufzubauen und intergenerativ, sowie interkulturell, voneinander zu profitieren. Eine gesundheitliche Chancengerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, den Altersgruppen und den sozioökonomischen Hintergründen ist erreicht.	Die am Projekt beteiligten Generationen (und Kulturen) vernetzen sich stärker wie zu Projektbeginn und ein intergenerativer Austausch findet regelmäßig statt. Teilnahme von den unterschiedlichen Zielgruppen an der Projektplanung- und den darauffolgenden Projektaktivitäten.
2	Die SchülerInnen der FSLE sind als MultiplikatorInnen für gesundheitsfördernde Aktivitäten befähigt und können dieses Wissen anwenden und an andere weitergeben.	Die SchülerInnen der FSLE sind sich ihrer Funktionen als MultiplikatorInnen und ExpertInnen bewusst und fühlen sich befähigt und motiviert und geben ihr Wissen an andere weiter.
3	Die Lebenswelten der ProjektteilnehmerInnen (Kindergarten, VS, NMSE, FSLE, Sonnenhof, Betreutes Wohnen) sind im Zuge des Projektes entsprechend der Bedürfnisse der Zielgruppen verändert worden.	Die Optimierung der Lebenswelten der ProjektteilnehmerInnen und deren Rahmenbedingungen sind zu Projektende den Bedürfnissen der Zielgruppen entsprechend umgesetzt.
4	Die Projektbeteiligten haben gelernt, ihre Be-	Die Projektbeteiligten aller Generatio-

	dürfnisse wahrzunehmen und diese auch umzusetzen (Empowerment).	nen erkennen ihre Bedürfnisse und finden Möglichkeiten, entsprechend zu handeln.
5	Die am Projekt beteiligten Generationen mit unterschiedlichem sozioökonomischen Hintergrund beeinflussen ihre Gesundheit aufgrund der Beeinflussung der Gesundheitsdeterminanten (gesundheitsfördernde materielle/soziale/gesellschaftliche Umwelt und personale Ressourcen und Verhaltensmuster) positiv.	Die durchgeführten Aktivitäten und veränderten Lebenswelten/Rahmenbedingungen werden von den Projektbeteiligten als für Ihre Gesundheit förderlich bewertet. (Befragung aller ProjektteilnehmerInnen)
6	Die am Projekt beteiligten Generationen unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergrundes haben ihre Sozialkompetenzen gesteigert und ein positives „Ich-Du-Wir“-Gefühl entwickelt.	Die am Projekt beteiligten Personen empfinden eine Stärkung ihrer Sozialkompetenz sowie ein gesteigertes Gemeinschaftsgefühl im Vergleich zu Projektbeginn. (Befragung der ProjektteilnehmerInnen)
7	Die Zielgruppen haben Strategien entwickelt, um ihre Alltagskompetenz zu steigern.	Die verschiedenen Zielgruppen kennen Strategien zur Lösung von Alltagsproblemen und können diese anwenden. Sie fühlen sich in ihrer Alltagskompetenz gestärkt und verfügen über ein breiteres Wissen (Ernährung, Handwerk u.a.) als zu Projektbeginn. (Befragung der ProjektteilnehmerInnen)

Zusätzlich zu den inhaltlichen Zielen wurden auch **Ziele auf organisatorischer Ebene** im Projekt „Regional, Sozial, Genial“ verfolgt. Diese lauten wie folgt:

- In der Startphase sind mit Hilfe von Interviews die Bedürfnisse der einzelnen Zielgruppen unterschiedlichen Geschlechtes und unterschiedlicher sozioökonomischer Hintergründe erhoben.
- Auf Grundlage der Bedürfniserhebung in der Startphase sind niederschwellige Angebote für die Bereiche „Handwerk/Gestaltung“, „Umwelt/Natur“, „Ernährung/Kochen“ Lesen/Erzählen“ vom Projektteam und den ProjektteilnehmerInnen entwickelt.
- Bei der Durchführung der Aktivitäten werden geschlechterspezifische, generationenspezifische und kulturspezifische Aspekte beachtet.
- Es werden von Studierenden der Studiengänge Ergotherapie und Diätologie Stundenbilder für die Durchführung von Aktivitäten entwickelt und SchülerInnen der FSLE zu MultiplikatorInnen geschult.
- Die niederschweligen angebotenen Aktivitäten in den unterschiedlichen Bereichen sollen die Gesundheit in einem ganzheitlichen Kontext fördern– ein salutogenetischer

Ansatz ist vorhanden, wobei vorhandene Ressourcen gestärkt und weiter ausgebaut werden.

- Die niederschwellig ausgerichteten Angebote stärken die Sozial-, Alltags- und Fachkompetenz der ProjektteilnehmerInnen.
- Die Aktivitäten werden laufend evaluiert und daraufhin adaptiert.
- Im letzten Abschnitt des Projektes wird das weitere Vorgehen nach dem Projektende besprochen und Ressourcen aufgezeigt, die eine nachhaltige Weiterführung sichern.



**Fehler und Lernpotenzial:** *Die Formulierung von Zielen auf Verhaltens- und Verhältnisebene als auch die Berücksichtigung der Rahmengesundheitsziele des Landes Steiermark können als hilfreich bewertet werden. Darüber hinaus empfand es das Projektteam auch als hilfreich, dass die Ziele mit Indikatoren zur Zielerreichung hinterlegt wurden. Allerdings hätten die Indikatoren noch prägnanter festgelegt werden müssen, um die tatsächliche Erreichung am Ende des Projekts beurteilen zu können. Es wäre besser gewesen, gleich zu Beginn des Projekts die Ziele mit „operationalisierten Zielen“ zu hinterlegen, um auf Basis dessen und unter Berücksichtigung der Indikatoren beurteilen zu können, ob das Ziel vollständig erreicht wurde.*

### 3. Projektdurchführung

Das Projekt „Regional, Sozial, Genial“ kann in eine Vorbereitungsphase, eine Start- und Planungsphase, eine Projektvertiefungs-, Abschluss/Transferphase gegliedert werden. Das Projektmanagement, die Evaluation und die Dissemination begleiten alle diese Phasen. Entsprechend dieser Gliederung werden im Folgenden die Aktivitäten und Methoden kurz beschrieben, welche im Zuge dessen durchgeführt wurden. Die Abbildung 1 zeigt die Phasen des Projekts, wobei die Vorbereitungsphase nicht dargestellt ist, da sie außerhalb des Förderzeitraumes lag. Des Weiteren ist zusätzlich ersichtlich, über welchem Zeitraum die Ausbildung der MultiplikatorInnen erfolgt ist.

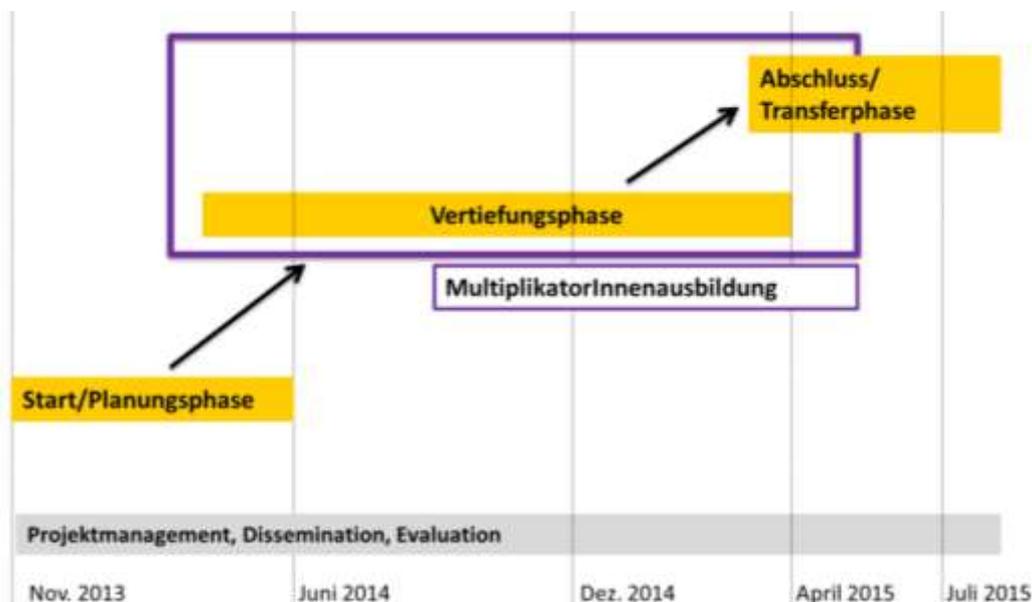


Abbildung 1. Phasen des Projekts "Regional, Sozial, Genial"

#### 3.1. Aktivitäten und Methoden

##### Vorprojektphase (10/2012–04/2013):

In dieser Phase stand vor allem die **Erarbeitung und Ausdifferenzierung der Projektidee** sowie die **Erstellung eines Projektkonzepts** im Vordergrund. Interessierte Projektpartner wurden akquiriert und Interessensbekundungen eingeholt. Innerhalb dieser Phase wurden bereits zahlreiche Gespräche mit Angehörigen der indirekten Zielgruppen geführt und die **Lebenswelten der direkten Zielgruppen wurden mittels Begehungen** analysiert. Mögliche Herausforderungen und Ressourcen konnten dadurch identifiziert werden und bereits für die Erstellung des Projektantrages genützt werden. Im Frühjahr 2013 wurde dann der **Projektantrag beim Fonds Gesundes Österreich** eingereicht.

Nach positiver Rückmeldung seitens FGÖ wurde für eine **Restfinanzierung des Projekts beim Land Steiermark**, Abteilung 8, Wissenschaft und Gesundheit angesucht. Nach positiver Projektevaluierung und Förderzusage konnte das Projekt im November 2013 gestartet werden.

Projektstart- und Planungsphase (11/2013–2014):

In dieser Phase standen vor allem der Aufbau von Strukturen und die Planung der Erhebung des IST-Zustandes und der MultiplikatorInnen Schulung sowie der Beginn mit der Durchführung der generationenübergreifenden Aktivitäten im Vordergrund.

**„Start“:** Das Projekt „Regional, Sozial, Genial“ wurde mit einem **Kick-off Meeting** als auch einem **Steuerungsgruppentreffen** gestartet. Für die direkte Zielgruppe gab es zusätzlich eine eigene große **STARTveranstaltung**, innerhalb dessen die Zielgruppen das erste Mal miteinander Kontakt aufnehmen konnten. Um ein Projektlogo zu finden, wurde eine **Logoausschreibung** vorab gemacht. Hierfür wurden interessierte Personen der direkten Zielgruppe aufgefordert, ein selbst gemaltes Bild/mit dem Computer designtes Bild/etc. einzureichen. Aus einer Vielzahl von eingereichten Logos wurde dann das endgültige Logo von der indirekten Zielgruppe ausgewählt und bei der STARTveranstaltung feierlich prämiert.

**„IST-Zustand-Erhebung“:** Zu Beginn des Projekts wurde eine **Erhebung der Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der direkten Zielgruppe** durchgeführt. Die dafür verwendeten **„Bedürfniserhebungsblätter“** wurden in Zusammenarbeit mit der indirekten Zielgruppe erarbeitet. Je nach Altersgruppe wurden die Bedürfniserhebungsblätter unterschiedlich aufbereitet (Bsp.: Kindergartenkinder hatten freie Flächen, um zu malen; Volksschulkinder drückten schriftlich aus, was für sie ihrer Meinung nach wichtig ist). Die Erhebungsblätter wurden an Kindergartenkinder, Volksschulkinder, Jugendliche der Neuen Mittelschule und der 3–4jährigen Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft sowie SeniorInnen des Seniorenwohnheimes ausgehändigt. Im Anschluss an dessen erfolgte eine Auswertung, von den Zielgruppen geäußerte Wünsche wurden den Bereichen **„Umwelt/Natur“**, **„Handwerk/Gestaltung“**, **„Ernährung/Kochen“** und **„Erzählen“** zugeordnet und mit der exakten Anzahl der Nennungen versehen. So war ersichtlich, was Angehörige der direkten Zielgruppe gerne tun möchten, in welcher Umgebung sie sich wohl fühlen, was sie schon immer einmal ausprobieren wollen, was sie schon einmal erfahren wollen oder was sie selbst erzählen können. **Die Ergebnisse der Bedürfniserhebung bildeten die Basis** für alle weiteren Projektaktivitäten.

**„Festlegung der Ausbildung von MultiplikatorInnen“:** Innerhalb der ersten drei Projektmonate wurden die **Bestandteile der MultiplikatorInnenausbildung** mit der indirekten Zielgruppe erarbeitet. Im Zuge dessen wurde definiert, dass die MultiplikatorInnenausbildung aus 3 Bestandteilen bestehen sollte (siehe auch Abbildung 2):

- **Hospitationen**, innerhalb deren die angehenden MultiplikatorInnen die Lebenswelten der Zielgruppen kennen lernen.
- **Mehrtätige, sich wiederholende Schulungen**, innerhalb deren die angehenden MultiplikatorInnen Wissen erhalten und praktisch erproben können, wie man größere Gruppen bei gesundheitsfördernden Betätigungen aus den Bereichen „Umwelt/Natur“, „Handwerk/Gestaltung“, „Ernährung/Kochen“ und „Erzählen“ anleiten kann.
- **Begleitungen** seitens der PädagogInnen der 3–4jährigen Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft, damit die angehenden MultiplikatorInnen Ansprechpersonen für allfällige Fragen vor Ort haben.

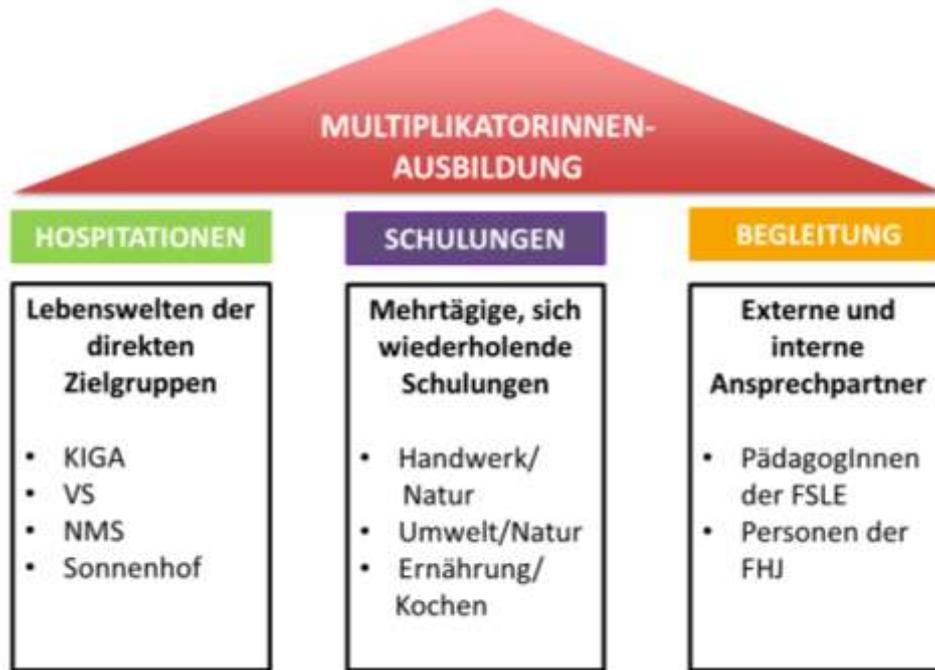


Abbildung 2. Bestandteile der MultiplikatorInnenausbildung

**„Hospitationen“:** Um die Lebenswelten der einzelnen Zielgruppen besser kennenzulernen, **hospitierten die SchülerInnen der FSLE**, welche zu MultiplikatorInnen ausgebildet wurden, in den unterschiedlichen Institutionen. Die insgesamt 15 MultiplikatorInnen teilten sich auf die Institutionen KIGA, VS, NMS, BHAK und Sonnenhof auf und „erlebten“ einen normalen Alltag der verschiedenen Angehörigen der direkten Zielgruppe. Diese Hospitationsbesuche wurden von PädagogInnen der FSLE und **strukturierten Hospitationsunterlagen** unterstützt (siehe Abbildung 3). Das Erlebte während der Hospitationen wurde in der darauffolgenden ersten Multiplikatorenschulung bearbeitet.

**Beobachtungsblatt für den Hospitationsbesuch**

Ausgeführt von:		Zu beobachtende Altersgruppe:	
Ziel der Beobachtung: Kennenlernen des Arbeitsverhaltens und der Lebenswelt der jeweiligen Altersgruppe			
Aktivitäten (was wurde gemacht):			
Ich sehe/beobachte.... (Was beobachte ich? Wo beobachte ich es?)	Das Beobachtete löst in mir aus...	Wie kann ich das Beobachtete für den weiteren Umgang mit der Zielgruppe nützen?	

Abbildung 3. Leitfaden zur strukturierten Beobachtung bei den Hospitationen

**„MultiplikatorInnenschulung 1“:** Nach den Hospitationsbesuchen folgte vom 05.–07.03.2014 die **erste MultiplikatorInnenschulung**. Ziel dieser ersten MultiplikatorInnenschulung war es, die angehenden MultiplikatorInnen auf die Planung, Durchführung und Reflexion der ersten generationenübergreifenden Kernaktivitäten mit den unterschiedlichen Zielgruppen vorzubereiten. Innerhalb dieser Schulung erhielten die SchülerInnen **grundlegende Informationen über die Supervision und Moderation von Gruppen** und konnten ihre Erfahrungen, welche sie im Rahmen der Hospitation über den Umgang mit Personen der unterschiedlichen Altersgruppen gemacht haben, austauschen. Abhängig von ihrer Schwerpunktwahl, erhielten sie dann in Kleingruppen **spezifisches Know-How für die Bereiche „Handwerk/Gestaltung“ oder „Ernährung/Kochen“**. Das spezifische Know-How, welches sie erhielten, wurde bereits vorab beruhend auf den Ergebnissen der Bedürfniserhebung, entwickelt. Für die zu planenden generationenübergreifenden Kerntätigkeiten wurde daher ein gewisser Rahmen (=Bedürfniserhebung) vorgegeben, innerhalb dessen sich die MultiplikatorInnen Vorschläge für die Tätigkeiten erarbeiten und planen konnten. Es wurde diskutiert, wie **Anforderungen der Aktivitäten verändert können**, damit es für alle Zielgruppen möglich ist, diese auszuführen (Stichwort: Anforderungen der Aktivität versus Fähigkeiten der unterschiedlichen Altersgruppen). Die Schulung wurde von ProjektmitarbeiterInnen aus den Professionen Ergotherapie (betätigungswissenschaftlicher Aspekt – Handwerk/Gestaltung und Umwelt/Natur und Lesen/Erzählen) und Diätologie (ernährungswissenschaftlicher Aspekt – Kochen/Ernährung und Umwelt/Natur und Lesen/Erzählen) durchgeführt, wobei die Schulung auf einem **didaktischen Konzept** beruhte.

**„Beginn der generationenübergreifenden Kernaktivitäten“:** Ende März 2014 starteten die ersten generationenübergreifenden Aktivitäten, welche **von den MultiplikatorInnen auf Basis der Ergebnisse der Bedürfniserhebung geplant** wurden. Die generationenübergreifenden Aktivitäten wurden **von den MultiplikatorInnen vorbereitet, angeleitet und evaluiert**. Bei den generationenübergreifenden Aktivitäten wurde darauf geachtet, dass immer mindestens zwei unterschiedliche Altersgruppen aufeinander trafen (Bsp.: Kindergartenkinder und SeniorInnen), wobei oftmals mehr als drei unterschiedliche Altersgruppen teilgenommen haben. Die generationenübergreifenden Aktivitäten wurden von den MultiplikatorInnen immer mit folgenden Ablaufpunkten durchgeführt: Begrüßung und Ankommen, Klärung der Rahmenbedingung, Hintergrund/Informationen zur Aktivität, Durchführung, Ausblick, Reflexion und Evaluierung. Besonders hervorzuheben ist, dass die MultiplikatorInnen die Aktivitäten immer so geplant haben, dass alle teilnehmenden Zielgruppen die Aktivitäten ausführen konnten. Hierfür mussten die MultiplikatorInnen an den Faktoren Umwelt oder an den Faktoren der Aktivität ansetzen, um die Anforderungen der Aktivität zu minimieren/erhöhen. Die in der Startphase durchgeführten Aktivitäten des Projekts können den Bereichen „Handwerk/Gestaltung“, „Umwelt/Natur“ und „Ernährung/Kochen“ zugeordnet werden. Dabei handelte es sich konkret um folgende generationenübergreifende Aktivitäten: **„Osterkörbe flechten“ (2x), „Osterbäckereien backen“, „Osterfiguren aus Ton herstellen“, „Bepflanzen eines Hochbeetes im Sonnenhof“, „Bepflanzung Hochbeete in der Gemeinde“, „sommerliche Kräutlerlimonaden herstellen“, „Obstsalat machen“, „Vernissage-Gemeinschaftsbilder herstellen“ und „Gartenbeschriftungen kreieren und herstellen“**.

Projektvertiefungsphase (04/2014–04/2015):

In dieser Phase standen vor allem die weitere Festigung des Netzwerks mittels der generationenübergreifenden Aktivitäten sowie die Förderung der MultiplikatorInnen mittels der MultiplikatorInnenschulungen im Vordergrund.

**„MultiplikatorInnenschulung 2+3“:** In der Projektvertiefungsphase wurden **zwei MultiplikatorInnenschulungen** (05.–07.03.2015 und 15.–16.09.2015) an der 3–4jährigen Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft durchgeführt. Ziel dieser Schulungen war es, geschehene Aktivitäten zu reflektieren und dabei positive und negative Erfahrungen aufzuarbeiten. Dabei stand im Vordergrund, die MultiplikatorInnen in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken und Strategien für den Umgang mit Herausforderungen zu erarbeiten. Des Weiteren wurden innerhalb dieser Schulungen die generationenübergreifenden Aktivitäten für die Projektvertiefungsphase geplant, um eine optimale Durchführung gewährleisten zu können. Die Schulungen wurden wie beim ersten Mal von ProjektmitarbeiterInnen aus den Professionen Ergotherapie (betätigungswissenschaftlicher Aspekt – Handwerk/Gestaltung und Umwelt/Natur und Lesen/Erzählen) und Diätologie (ernährungswissenschaftlicher Aspekt – Kochen/Ernährung und Umwelt/Natur und Lesen/Erzählen) durchgeführt, wobei die Schulung auf einem eigens dafür erstellten **didaktischen Konzept** beruhte.

**„Fortsetzung der generationenübergreifenden Kernaktivitäten“:** In der Vertiefungsphase galt es, den Angehörigen der direkten Zielgruppe möglichst viele generationenübergreifende Aktivitäten anzubieten. Diese Aktivitäten wurden wieder von den MultiplikatorInnen geplant, durchgeführt und evaluiert. Die Auswahl der Aktivitäten beruhte auf den Ergebnissen der Bedürfniserhebung und unter Berücksichtigung der Interessen der MultiplikatorInnen. Die in der Vertiefungsphase durchgeführten Aktivitäten des Projekts können den Bereichen „Handwerk/Gestaltung“, „Umwelt/Natur“, „Ernährung/Kochen“ und „Lesen/Erzählen“ zugeordnet werden. Dabei handelte es sich konkret um folgende generationenübergreifende Aktivitäten: „Tonmedaillen herstellen“, „Wandertagsjause kochen/backen“, „Wolle bearbeiten“, „Einfache Kekse/Lebkuchen backen“, „Weihnachtliches Handwerken mit Naturmaterialien“, „Vorlesen von weihnachtlichen Geschichten in der Bibliothek (2x)“, „Gefüllte Lebkuchen backen“, Singen und Musizieren“ (2x) und „Aufstellen und Schmücken des Generationenchristbaumes“.

**„Begegnungstage“:** Während der Projektlaufzeit fanden drei Begegnungstage (April, Juni und Dezember 2014) statt. Sinn der Begegnungstage war es, die Ergebnisse der einzelnen generationenübergreifenden Kernaktivitäten (Bsp.: alle Aktivitäten zum Thema „Ostern“) zu verbinden, sodass ein „Gemeinsames“ entsteht und die Zielgruppen wieder die Möglichkeit erhalten, als „Gesamtes“ aufeinander zu treffen.

**„Projektzwischenveranstaltung“:** Rund ein Jahr nach Projektstart wurde eine Projektzwischenveranstaltung durchgeführt, um sich in einem feierlichen Rahmen an Geschehenes zu erinnern und gemeinsam etwas zu unternehmen. Da seitens der direkten Zielgruppe auch „sich bewegen/Ausflug machen/wandern“ laut Bedürfniserhebung gewünscht war, wurde beschlossen, einen **generationenübergreifenden Wandertag** durchzuführen. Dieser wurde so konzipiert, dass es **allen direkten Zielgruppen möglich war, daran teilzunehmen** (kurze, ebene Gehstrecke). Um sehr mobile Zielgruppen nicht zu unterfordern, hat es zusätzlich ein Rätsel auf der Wandertagsstrecke gegeben, welches es zu lösen galt. Hierfür wurde mit **ziel-**

gruppenspezifisch aufbereiten Wandertagspässen mit Quizfragen gearbeitet, wobei die Kindergartenkinder, SchülerInnen, Jugendlichen und SeniorInnen **gemeinsam lesen, schreiben, beobachten und verschiedene Dinge ausprobieren** mussten.

Projektabschluss- und Transferphase (02/2015–07/2015):

In dieser Phase standen vor allem die **Sicherung der Nachhaltigkeit** sowie der **Transfer in den Alltag** der Institutionen im Vordergrund.

**„MultiplikatorInnenschulung 4“:** Die letzte MultiplikatorInnenschulung stand ganz unter dem Motto „ReSoGe geht weiter – wie funktioniert’s?“. Die MultiplikatorInnen erarbeiteten ein **„Nachhaltigkeitskonzept“**. Im Zuge dieser Konzeptentwicklung wurde vereinbart, dass „Tätigkeiten zur Unterstützung der Nachhaltigkeit“ auf Ebene der direkten Zielgruppe als auch auf Ebene der indirekten Zielgruppe erfolgen müssen. Innerhalb dieser Konzeptentwicklung kamen die MultiplikatorInnen zu folgenden richtungsweisenden Ergebnissen:

- Die SchülerInnen müssen erkennen, welchen persönlichen Nutzen man aus dem "Multiplikatoren-Dasein" ziehen kann. Dafür müssen wir (= "erfahrenen MultiplikatorInnen") ihnen erzählen, was wir innerhalb des Projekts "ReSoGe" gelernt haben.
- Die SchülerInnen müssen sehen, welche Aktivitäten im Projekt bis dato durchgeführt worden sind und welche generationenübergreifenden Aktivitäten den größten Nutzen für die direkten Zielgruppen hatten.
- Die neuen MultiplikatorInnen müssen vor allem zu Beginn ihrer Tätigkeit bestmöglichst von der indirekten Zielgruppe (=PädagogInnen) unterstützt werden.
- Die neuen MultiplikatorInnen müssen die Möglichkeit erhalten, einzelne generationenübergreifende Aktivitäten "ausprobieren" zu können.
- Die neuen MultiplikatorInnen benötigen ähnliche Mappen mit Informationsmaterial, wie wir unsere im Laufe des „Multiplikatoren-Daseins“ zusammengestellt haben

**„Nachhaltigkeit“:** Im Zuge des Projekts wurden Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit auf struktureller Ebene und auch auf Ebene der Zielgruppe umgesetzt. Von den MultiplikatorInnen erarbeitete Maßnahmen wurden von ihnen auch umgesetzt und können vor allem der **Zielgruppenebene** zugeordnet werden. Dabei handelt es sich um folgende Maßnahmen:

- **Vorbereitung und Durchführung einer 1. Informationsstunde für interessierte, zukünftige MultiplikatorInnen:** Innerhalb dessen nahmen die erfahrenen MultiplikatorInnen zum ersten Mal bewusst Kontakt mit den neuen, jüngeren SchulkollegInnen bezüglich des Projekts auf. Diese erste Kontaktaufnahme basierte vor allem auf Schilderungen über den Nutzen für die direkte Zielgruppe als auch auf Erzählungen des eigenen, persönlichen Nutzens und die geförderten Kompetenzen. Die erste Informationsstunde wurde im Rahmen einer anderen Schulstunde durchgeführt, welche von den MultiplikatorInnen geplant und abgehalten wurde.
- **Vorbereitung und Durchführung einer Aufklärungs- und Informationspräsentation für PädagogInnen:** Den erfahrenen MultiplikatorInnen zufolge stellten die PädagogInnen (vor allem von der 3–4jährigen Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft) eine große Ressource für sie dar. Um diese Ressource weiterhin zu nützen bzw. sicherzu-

stellen, dass auch die neuen, jüngeren KollegInnen die Unterstützung seitens der PädagogInnen erhalten, wurde eine Aufklärungs- und Informationspräsentation für diese Zielgruppe von den MultiplikatorInnen geplant und umgesetzt. Innerhalb dessen wurden vor allem die gewonnen, ausgebauten Kompetenzen aufgezeigt, welche die Jugendlichen durch das „MultiplikatorInnen-Dasein“ erhalten haben, um den PädagogInnen den Nutzen nochmals klar verdeutlichen zu können. Zusätzlich wurden seitens MultiplikatorInnen auch Beispiele erarbeitet, welche als unterstützend oder eher hemmend empfunden wurden.

- **Vorbereitung und Durchführung einer 2. Informationsstunde interessierte, zukünftige MultiplikatorInnen:** Um die jüngeren SchülerInnen wieder an das Projekt zu erinnern und sie darauf aufmerksam zu machen, dass sie als MultiplikatorInnen in Zukunft im Projekt mitmachen können, wurde eine 2. Informationsstunde für die jüngeren SchulkollegInnen abgehalten. Innerhalb der zweiten Kontaktaufnahme standen vor allem Erzählungen über die generationenübergreifenden Aktivitäten im Vordergrund. Dies wurde kulinarisch mit Kostproben als Gruß von der direkten Zielgruppe umrandet, welche zuvor im Rahmen von generationenübergreifenden Aktivitäten (Bsp. Kekse backen) hergestellt worden sind.
- **Erstellung von „MultiplikatorInnen-Mappen“:** Die jungen, zukünftigen MultiplikatorInnen sollen eine Mappe mit wichtigen Unterlagen erhalten. Diese Mappe beinhaltete beispielsweise die Ergebnisse der Bedürfniserhebung als auch Schilderungen über „gut gelungene generationenübergreifende Aktivitäten“. Des Weiteren gaben die MultiplikatorInnen Rezepte sowie Planungsunterlagen für weitere Aktivitäten in die Mappen, welche den jüngeren, zukünftigen MultiplikatorInnen im Zuge des „Schnupperns“ ausgehändigt und gemeinsam besprochen wurde.
- **Planung und Durchführung von „Schnuppern für jüngere, interessierte SchulkollegInnen“:** Den erfahrenen MultiplikatorInnen war es sehr wichtig, dass ihre jüngeren SchulkollegInnen das mögliche generationenübergreifende Aktivitäten praktisch erleben. Hierfür wurde ein Schnuppern veranstaltet, innerhalb dessen interessierte SchülerInnen die Möglichkeit gegeben wurde, gemeinsam mit den erfahrenen MultiplikatorInnen generationenübergreifende Aktivitäten zu planen – hierzu wurden gemeinsam Aktivitäten mit der Planungsunterlage erarbeitet. Des Weiteren gab es auch allgemeine Informationen zum Projekt als auch Tipps für die Zukunft. Zusätzlich konnten die interessierten SchülerInnen selbst Aktivitäten (Bsp.: Peddigrohr Gegenstände flechten, Häkeln) ausprobieren und andere Personen dabei anleiten, diese Aktivitäten auszuführen.

**„Generationenübergreifende Aktivitäten“:** Auch in der Abschlussphase wurden wieder einige generationenübergreifende Aktivitäten von den MultiplikatorInnen geplant und mit den Kindergartenkindern, VolksschülerInnen, Jugendlichen und SeniorInnen umgesetzt. In dieser Phase hat die direkte Zielgruppe den Wunsch geäußert, bereits bekannte Aktivitäten vom letzten Jahr wiederholt durchführen zu dürfen, da die Personen der direkten Zielgruppe große Freude dabei und einen großen Nutzen davon hatten. Dabei handelt es sich wieder um generationenübergreifende Aktivitäten, welche den Bereichen „Handwerk/Gestaltung“, „Ernährung/Kochen“, „Lesen/Erzählen“ und „Turnen/Bewegen“ zugeordnet werden können: „Osterkörbe flechten“, „Luftmaschenschlangen häkeln“, „Osterkekse backen und verzieren“,

„Pappmachee Herzen herstellen“, „Muttertagsaktion“, „gemeinsames Singen, Musizieren und Schauspielern“ (3x), „Turnen und Bewegen“, „Erinnerungsbild gestalten“.

„**Abschlussveranstaltung**“: Das Projekt „Regional, Sozial, Genial“ wurde am 12.06.2015 feierlich mit einer **Abschlussveranstaltung** am Hof des Seniorenwohnheims Sonnenhof beendet. Die Abschlussveranstaltung wurde **gemeinsam von der direkten und indirekten Zielgruppe gestaltet**, wobei zahlreiche **Eindrücke aus dem Projekt** von einzelnen Personen auf unterschiedlichste Art und Weise präsentiert wurden. Die Abbildung 4 zeigt ein Bild, welches von den SeniorInnen gestaltet und am Tag der Abschlussveranstaltung präsentiert wurde. Zusätzlich wurde das Bild mit persönlichen Erzählungen untermauert. Als Zeichen der Vielfalt wurde im Zuge dieser Veranstaltung ein Flasmob durchgeführt. Innerhalb des Flasmobs wurden zum selbst gesungenen Lied „An Tagen wie diesen“ zahlreiche bunte Luftballons mit „ReSoGe-Wunsch-Karten“ steigen gelassen. Die bunten Luftballons sollten die Vielfalt aus dem Projekt (Ressourcen, Fähigkeiten, Menschen, Kulturen) widerspiegeln. VertreterInnen der Presse waren anwesend. Der Flasmob erreichte auch Bürger der Stadt Fehring, da der Durchführungsort der Veranstaltung unmittelbar neben dem Hauptplatz liegt.

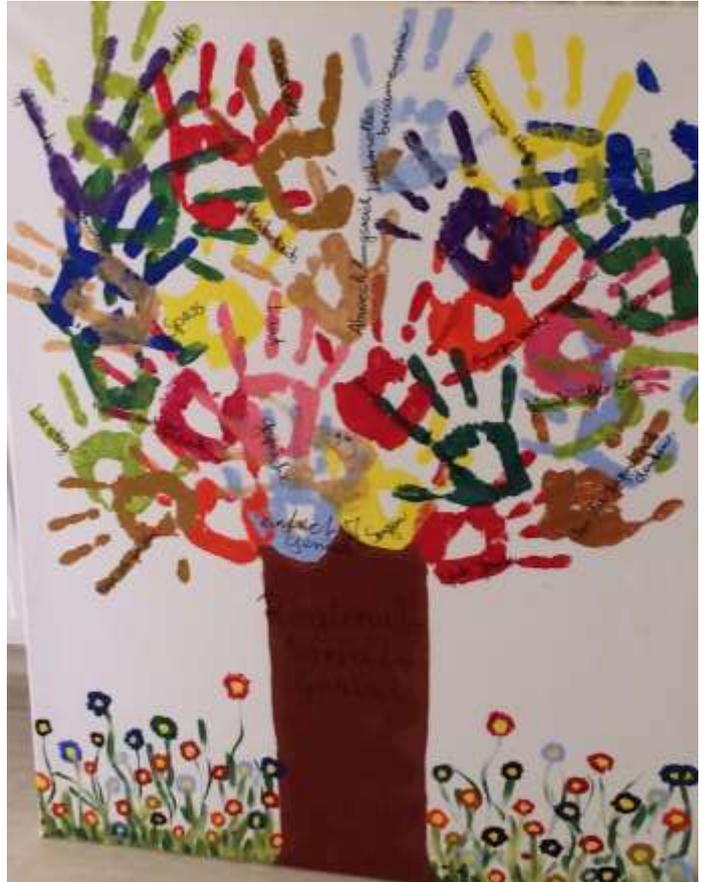


Abbildung 4. Eindrücke von "ReSoGe" seitens der SeniorInnen

Phase des Projektmanagements und der Dokumentation/Evaluation (11/2013–07/2015):

Aktivitäten, welche dem Projektmanagement und der Dokumentation/Evaluation zugeordnet werden können, wurden in der gesamten Projektlaufzeit durchgeführt.

„**Evaluierung**“: Ein Großteil der generationenübergreifenden Aktivitäten und Veranstaltungen wurden von der direkten und indirekten Zielgruppe evaluiert. Dies geschah mittels einfach gehaltener **Feedbackbögen** oder auch **individueller Methoden** („Stimmungsbarometer“, „lebende Statistik“, etc.) und wurde **von den MultiplikatorInnen durchgeführt**. Das Gesamtprojekt wurde einer großen **Abschlussevaluierung** unterzogen. Die Methoden der Abschlussevaluierung sowie die Ergebnisse sind im Kapitel „4. Evaluationskonzept“ und „5. Projekt- und Evaluationsergebnisse“ beschrieben.

„**Dokumentation**“: Während der gesamten Projektlaufzeit wurden folgende Aspekte des Projekts strukturiert festgehalten:

- Soll- und Ist bzgl. Zeitplan
- Meilensteinerreichung
- Zielvorgaben – Zielerreichung
- Änderungen in Projektstruktur/-rollen
- Zielgruppenerreichung: Einzugsbereich, Anzahl, Nützlichkeit der Projekttinhalte
- Übersicht über konkrete Termine (Veranstaltungen, generationenübergreifende Aktivitäten) und Beschreibung der genauen Inhalte (Was war gut? Was war schlecht?)
- Lessons learned

„**Meetings**“: Während der gesamten Projektlaufzeit wurden 7 Steuerungsgruppentreffen, 6 Reflexionsmeetings und 6 Arbeitsmeetings durchgeführt. Zusätzlich gab es zahlreiche informelle Gespräche zwischen Projektteammitgliedern, aber auch zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer.

### 3.2. Projektstruktur

Frau Dir. Ing. Rudolfine Praßl stellte als leitende Person der fördernehmenden Organisation (3–4jährige Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft), welche die ursprüngliche Projektidee entwickelte, auch die Leitung des Projekts „Regional, Sozial, Genial“ dar. Aufgrund dessen nahm die 3–4jährige Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft eine führende Stellung ein. Als Fördernehmer beauftragten sie die FH JOANNEUM mit der externen Begleitung des Projekts. Die mit diesen beiden Rollen (Projektleitung/Auftraggeber, Prozessbegleitung/Auftragnehmer) verbundenen Aufgaben wurden anfänglich schriftlich festgehalten.

Innerhalb des Projekts gab es ein gesamtes Projektteam, ein Projektkernteam und eine Steuerungsgruppe. Die **Steuerungsgruppe** bestand aus maximal zwei Personen aller Projektpartner. Meist stellten die leitenden Personen mit ihren Stellvertretungen der Projektpartner als auch Personen des Gemeinderates Fehring die Steuerungsgruppenmitglieder dar. Die Steuerungsgruppe traf sich zirka in einem Abstand von drei Monaten. Ziel der Steuerungsgruppentreffen war es, zukünftige Termine für Veranstaltungen und generationenübergreifende Aktivitäten zu vereinbaren und über Inhalte und Methoden abzustimmen.

Das **Projektkernteam** bestand aus der Projektleitung sowie Personen der Projektbegleitung. Innerhalb des Kernteams wurden beispielsweise die Rahmenbedingungen für die MultiplikatorInnen Schulungen erarbeitet, unterschiedliche Möglichkeiten zur Projektdurchführung diskutiert und Evaluationsmethoden entwickelt.

Zum **Projektteam** zählten alle im Projekt mitarbeitenden Personen. Meist waren 4–5 Personen pro Projektpartner im Projekt involviert, wobei auch externe Berater als auch VertreterInnen der Gemeinde zum Projektteam zählten.

### 3.3. Kooperationen

Insgesamt konnte zwischen den folgenden sieben Institutionen ein gut funktionierendes, stabiles Netzwerk aufgebaut werden:

- Kindergarten Schloss Stein
- Volksschule Fehring
- Neue Mittelschule Fehring
- 3–4jährige Fachschule Schloss Stein
- Seniorenwohnheim Sonnenhof
- Betreutes Wohnen Fehring

Kooperationen konnten vor allem mit regionalen Partnern (Obsthof Krenn, ...) eingegangen werden, von denen Produkte/Materialien für die Projektaktivitäten bezogen wurden. Ein Kooperationspartner stellte auch die Gemeinde an sich dar, wobei im Zuge dessen das bestehende Kleinprojekt „Zusammenleben in Vielfalt“ aufgegriffen wurde und mit generationenübergreifenden Aktivitäten des Projekts „Regional, Sozial, Genial“ kombiniert wurde.

Darüber hinaus haben bei Großveranstaltungen (Bsp.: Begegnungstag vor Weihnachten: „Adventfenstereröffnung“) SeniorInnen umliegender Pflgewohnheime teilgenommen. Ein vollständiger Einbezug als offizieller Projektpartner diverser Pflgewohnheime war aber aufgrund der Entfernungen und des damit verbundenen erhöhten Koordinationsaufwandes nicht möglich.

### 3.4. Anpassungen/Veränderungen

Während der Projektphasen waren einige Anpassungen und Veränderungen hinsichtlich der Projektinhalte notwendig. Diese werden im Folgenden in der Tabelle 2 näher beschrieben, wobei auch angegeben wird, warum eine Veränderung notwendig gewesen ist.

Nr.	Ursprünglich geplante Inhalte/Aktivitäten/ Methoden	Veränderungen	Grund/Gründe
<b>Projektstart- und Planungsphase</b>			
1	Nicht vorgesehen	Einführung einer Steuerungsgruppe	Es braucht Personen, welche Entscheidungen treffen und das Projekt lenken.
2	Nicht vorgesehen	Zusätzliches Treffen mit leitenden Personen der Projektpartner vor Steuerungsgruppentreffen/ Kick-off/ Startveranstaltung	Leitende Personen hatten das Bedürfnis, wichtige Informationen zu erfahren, bevor ihre MitarbeiterInnen diese erhalten.
3	5-tätige Schulung der Jugendlichen zu MultiplikatorInnen	Mehrere, mehrtägige Schulungen über die gesamte Start- und Vertiefungsphase	Eine MultiplikatorInnenausbildung muss aus mehreren Aspekten bestehen, eine einmalige 5-tägige Schulung ist nicht zielführend.
		Hospitationen im Zuge der MultiplikatorInnenschulung	
		Begleitung der angehenden MultiplikatorInnen	
<b>Projektvertiefungsphase</b>			

4	Nicht vorgesehen	Einführung von Begegnungstagen	Es fehlten größere Veranstaltungen, wo die mehreren kleinen generationenübergreifenden Aktivitäten zusammengeführt werden.
5	Zielgruppenspezifische Aufbereitung der Unterlagen für die MultiplikatorInnen	Zielgruppenspezifischere Aufbereitung der Unterlagen für die MultiplikatorInnen	Die erste MultiplikatorInnen-schulung entsprach nicht den Bedürfnissen der MultiplikatorInnen.
6	Begegnungstage	Abschaffung der Begegnungstage	VertreterInnen der indirekten Zielgruppe meldeten zurück, dass Zielgruppen von den kleineren generationenübergreifenden Aktivitäten mehr als von den größeren Begegnungstagen profitierten.
<b>Phase des Projektmanagement und der Dokumentation/Evaluation</b>			
7	Evaluierung mittels Fotodokumentation	Individuelle, zielgruppenspezifische Evaluierungsmethoden (moderierte Workshops, Fokusgruppendifkussion, Fragebögen, Bild/Collageerstellung, Zeichnen von Bildern und zusätzliche schriftliche Erklärungen)	Die geplanten Evaluierungsmethoden waren für die Evaluierung des Gesamtprojekts nicht mehr passend, da nach der Bedürfniserhebung der Fokus des Projekts auf die Schaffung des Netzwerkes, die Stärkung des sozialen Zusammenhaltes und nicht wie vorgesehen, auf „sichtbare“ Veränderungen im Lebensumfeld, lag.

#### 4. Evaluationskonzept

Das Projekt wurde im Rahmen einer Selbstevaluation prozess- und ergebnisorientiert reflektiert und evaluiert. Dem Projektteam standen zwei Gesundheitsförderungs- und Evaluations-expertInnen aus dem Institut Gesundheits- und Tourismusmanagement der FH JOANNEUM unterstützend zur Seite. Sie waren nicht an den Kernprozessen der Projektdurchführung beteiligt und konnten so das Projekt von einer Meta-Perspektive heraus begleiten. Mit dem Ziel, im Projekt einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess zu fördern, wurde ein besonderes Augenmerk auf die begleitende Evaluation von Prozessen im Projektverlauf und auf die Zufriedenheit aller beteiligten Personen und Organisationen während einzelner Projektphasen gelegt.

Die **Evaluationsfragen** im Projekt lauteten wie folgt:

- Frage 1:** Wie zufrieden sind die Beteiligten AkteurInnen (Projektteam, Zielgruppen) mit Projektinhalten und Projektverlauf? (Projektziel 2, 4, 5, 7)
- Frage 2:** Verläuft die Beteiligung der Zielgruppen im angestrebten Ausmaß? (Projektziel 1, 4, 7)
- Frage 3:** Konnten Netzwerke innerhalb der definierten Zielgruppen und Settings entstehen? (Projektziel 1, 6)
- Frage 4:** Konnte das Lebensumfeld in den Settings bedürfnisgerecht umgestaltet werden? (Projektziel 3)

Alle vorab formulierten Evaluationsfragen haben sich als zielführend in der Begleitung des Projektes erwiesen und waren hilfreich in Bezug auf die Anpassung und Optimierung von einzelnen Projekt- und Prozessschritten.

**Methodisch** erfolgte die Projektbegleitung in regelmäßigen Reflexionstreffen mit dem Projektteam, in welchen aktuelle und vergangene Projektaktivitäten, geplante Vorgehensweisen und mögliche kritische Erfolgsfaktoren im Projektgeschehen nach einem bestimmten, vorab festgelegten und strukturieren Ablauf besprochen und dokumentiert wurden. Alle 2–3 Monate fand jeweils ein Reflexionstreffen, welches nach ausgewählten Methoden aus Coaching und Beratung, Personal- und Teamentwicklung, Gruppendynamik und Didaktik moderiert und angeleitet wurde, statt (insgesamt 6 Treffen während der Projektlaufzeit von 21 Monaten). Die Schwerpunktthemen wurden je nach Aktualität und Wichtigkeit in den Projektphasen von allen ProjektteammitarbeiterInnen gemeinsam festgelegt.

Zur Evaluation von Ergebnissen und Überprüfung der Wirksamkeiten von einzelnen Umsetzungsschritten im Projekt wurden folgende Methoden während der Projektlaufzeit eingesetzt:

- **Feedbackbögen für MultiplikatorInnen** (SchülerInnen der FSLE) zur Evaluation der MultiplikatorInnenschulung, der Lernerfahrungen im Laufe des Projektes, insbesondere bei der Anleitung von kleineren Gruppen, und zur Evaluation des persönlichen Weiterentwicklungsprozesses.
- **Vorbereitete Evaluationsfragen an die indirekte Zielgruppe** (LeiterInnen bzw. Projektverantwortliche in den einzelnen Organisationen) bei ausgewählten Steuerungsgruppentreffen; Ziel war es, die jeweils vergangene Projektphase mit allen stattgefundenen Aktivitäten und organisationsübergreifenden (Abstimmungs-)prozessen kritisch zu betrachten und daraus Lernerfolge für den weiteren Projektverlauf zu erkennen, sichtbar zu machen und zu dokumentieren.
- **Feedbackbögen für TeilnehmerInnen** (direkte und indirekte Zielgruppe) bei Aktivitäten; Die Feedbackbögen dienten vor allem für die einfache, dokumentierte und unmittelbare Rückmeldung nach einer Aktivität. Es wurde erhoben, was gut gefallen hat, was weniger gut gefallen hat und was sich die TeilnehmerInnen für die nächste Aktivität wünschen würden. Diese Methode wurde ab der Projektmitte nur bei besonders dafür geeigneten Veranstaltungen und Aktivitäten eingesetzt. Es zeigte sich in der ersten Projektphase, dass der gewonnene Mehrwert daraus eher mäßig war (Kinder und SchülerInnen sind von ihrer persönlichen Entwicklung her noch weniger darin geübt, Rückmeldung zu geben). Als Alternative zu den Feedbackbögen wurden dann

im Rahmen jeder statt-gefundenen Aktivität, kurze Gespräche mit einzelnen TeilnehmerInnen geführt, um so ein Stimmungsbild über die Zufriedenheit der TeilnehmerInnen bei der Veranstaltung zu bekommen. Die Gespräche wurden handschriftlich mitdokumentiert. Die Auswertung der Aktivitäten passierte laufend.

Zum Projektabschluss wurde eine umfassende, **qualitative Abschlussevaluation** mit allen am Projekt beteiligten Zielgruppen und Stakeholdern im Rahmen von Evaluations- und Abschlussworkshops durchgeführt. Diese Methode wurde in Rücksprache mit der Ansprechpartnerin im FGÖ alternativ zu der im Projektantrag beschriebenen „Fotodokumentation“ eingesetzt. Zum Zeitpunkt der Antragserstellung wurde das Ziel verfolgt, Veränderungen im Lebensumfeld der Zielgruppe darstellen zu können. Die Durchführung der im Projektantrag beschriebenen Evaluationsmethode „Fotodokumentation“ schien nach 2/3 der Projektlaufzeit nicht mehr sinnvoll, da die auf Basis der Bedarfserhebung durchgeführten Projektaktivitäten wenig „sichtbare“ Veränderungen im Lebensumfeld mit sich brachten und viel mehr auf die Stärkung des sozialen Zusammenhaltes zwischen den Generationen ausgelegt waren. Die Workshops fanden in der Volksschule, Neuen Mittelschule, im SeniorInnenwohnheim und mit den MultiplikatorInnen in der FSLE sowie mit der indirekten Zielgruppe nach der Abschlussveranstaltung statt. Um die Erfahrungen der einzelnen beteiligten Gruppen im Projekt zielgruppenadäquat abfragen und sammeln zu können, wurden unterschiedliche Methoden in den Workshops angewandt.

Alle Methoden basierten auf einem stark partizipativen Ansatz und waren durch eine sehr gute inhaltliche Planung ein tolles Instrument, um Feedback zum Projekt von allen teilnehmenden Organisationen und von vielen teilnehmenden Personen zu erlangen.

Folgende Methoden wurden mit den einzelnen Zielgruppen zur Evaluierung des Gesamtprojekts durchgeführt:

**Im Kindergarten:** Den Kindern im Kindergarten fällt es laut Kindergartenpädagogin schwer, Einschätzungen darüber zu treffen, was ihnen gut oder weniger gut gefallen hat. Sie können sich auch schlecht an Ereignisse in der Vergangenheit erinnern oder diese zuordnen. Aus diesem Grund wurde das Feedback der Kinder über die Kindergartenpädagogin, die bei der Gruppendiskussion (interne Zielgruppe) zu Projektende teilnahm, eingeholt.

**In der Volksschule:** Die Kinder erhielten die Aufgabe ein Bild anhand der Fragestellung „Was war das schönste Erlebnis bzw. die schönste Aktivität im Zuge des Projekts?“ zu malen. Die Bilder wurden gesammelt und mit einer kleineren Gruppe an Kindern besprochen, was dargestellt wurde, was gut gefallen hat, etc. Es wurde in diesem Gespräch auch kurz darauf eingegangen, was als weniger gelungen erlebt wurde bzw. nicht gerne gemacht wurde. Zum Abschluss wurde auch die Frage gestellt, ob es etwas gäbe, dass die Kinder mit den anderen TeilnehmerInnen noch gerne unternommen hätten.

**In der Neuen Mittelschule:** Die SchülerInnen bildeten 3er-Gruppen und tauschten sich über gelungene Momente und Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Projekt aus. Sie erhielten die Aufgabe sich auf Aktivitäten, die Ihnen am positivsten in Erinnerung geblieben sind, zu einigen und diese kreativ anhand von zur Verfügung gestellten Fotos auf Packpapier in Form

von Collagen darzustellen. Die Aspekte, die weniger gefallen haben, wurden im Zuge einer Moderation mit den SchülerInnen in der Klasse gesammelt. Abschließend wurden auch Ideen für zusätzliche gemeinsame Aktivitäten eingeholt.

**SeniorInnenheim (Sonnenhof):** Gemeinsam mit den BetreuerInnen im SeniorInnenwohnheim reflektierten die BewohnerInnen ihre Teilnahme am Projekt. Sie gestalteten ein Baumbild, welches im SeniorInnenwohnheim aufgehängt wurde. Während der Gestaltung des Baumbildes wurden besonders in Erinnerung gebliebene Erlebnisse besprochen und auch auf einzelne Aktivitäten eingegangen, welche als weniger gelungen im Gedächtnis geblieben sind. Darüber hinaus wurde gefragt, welche Aktivitäten sie nach Projektende weiterhin gerne mit den Kindern und SchülerInnen machen würden.

**In der FSLE:** Zum Abschluss der Schulung wurde mit den MultiplikatorInnen eine Gruppendiskussion geführt. Dabei wurden positive Erlebnisse/Erfahrungen und negative Aspekte in Zusammenhang mit den daraus gezogenen Lernerfahrungen besprochen. Hier wurde auch die Rolle der MultiplikatorInnen nach Projektende besprochen.

## 5. Projekt- und Evaluationsergebnisse

### Projektaktivitäten: Ausgewogenheit und Beteiligung

Insgesamt wurde eine Vielzahl an gemeinsamen, generationenübergreifenden Aktivitäten durchgeführt. Die Aktivitäten zu den Themen „Umwelt/Natur“, „Handwerk/Gestaltung“, „Ernährung/Kochen“ und „Erzählen“ fanden in einem ausgewogenen Verhältnis statt und waren durch neue, innovative und traditionelle, alte Methoden und Techniken geprägt. Die Durchführung von Aktivitäten im Projekt wurde außerdem immer an die jeweilige Jahreszeit angepasst (z.B. Osterkörbe flechten und Osterbrot backen im Frühjahr, Kekse backen und Strohsterne basteln in der Vorweihnachtszeit).

Es kann festgehalten werden, dass bei allen im Projekt stattgefundenen Aktivitäten eine überwiegend sehr positive Stimmung der TeilnehmerInnen zu verzeichnen war, die laut Feedbacks (ausgefüllte Fragebögen, mündliche Antworten der TeilnehmerInnen, eingeschätzte Beobachtung) auch von den TeilnehmerInnen als solche erlebt wurde. Die Beteiligung der TeilnehmerInnen im Rahmen der Aktivitäten kann als hoch bis sehr hoch eingestuft werden, da SchülerInnen sowie ältere Menschen große Freude an der Durchführung der Aktivitäten zeigten und immer wieder äußerten, dass sie sich auf die nächsten gemeinsamen, generationenübergreifenden Gesundheitsförderungsaktivitäten freuen.

### „Das Projekt aus Sicht der unterschiedlichen Zielgruppen“

**Indirekte Zielgruppe:** EntscheidungsträgerInnen im Projekt und LeiterInnen der Organisationen, welche als KooperationspartnerInnen im Projekt eingebunden sind/waren, bewerten "Regional, Sozial, Genial" durchgehend als ein wertvolles Projekt, welches Generationen in Fehring zusammenbringt und einen langfristigen Kooperationsaufbau zwischen bislang wenig kooperierenden Organisationen ermöglicht. Folgende Aspekte wurden als Potenziale, welche aus dem Projekt entstanden sind, genannt:

- ✓ Die Weichenstellung für ein zukünftiges, nachhaltiges Miteinander zwischen Jung und Alt mit dem Fokus „gesundes Leben“.
- ✓ Die Implementierung von klar strukturierten Aktivitäten im Jahreskreis ermöglicht die Aufrechterhaltung des geschaffenen Netzwerkes zwischen den beteiligten Institutionen.

Während der Projektlaufzeit gab es auch einige Herausforderungen zu bewältigen. Folgende Herausforderungen wurden von der indirekten Zielgruppe genannt:

- ✓ Es war schwierig, Institutionen mit unterschiedlichen Organisationsstrukturen und Zielgruppen/Kunden auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.
- ✓ Es war eine große Herausforderung, Aktivitäten zu bestimmen, welche für alle Zielgruppen einen Mehrwert darstellen und auch die Grundlage für eine nachhaltige Umsetzung liefern.

**MultiplikatorInnen:** Die Ziele im Hinblick auf die Nachhaltigkeit können vor allem auf der Ebene der MultiplikatorInnen als besonders erreicht bewertet werden. SchülerInnen der 3–4 jährigen Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft, welche zu MultiplikatorInnen in der Durchführung der generationenübergreifenden Aktivitäten im Projekt lang geschult wurden, fungieren auch nach Projektende noch weiterhin als MultiplikatorInnen. Im Abschlussworkshop geben die MultiplikatorInnen an, besonders stolz darauf zu sein, dass sie die Rolle als MultiplikatorInnen angenommen und so gut gemeistert haben. Sie alle haben das Gefühl, für sich selbst einen großen Schritt der Weiterentwicklung gemacht zu haben. Die Abbildung 5 stellt eines der Flipcharts dar, aus denen hervorgeht, welchen persönlichen Nutzen die MultiplikatorInnen für sich aus dem Projekt gezogen haben.



Abbildung 5. Subjektive Sichtweisen der MultiplikatorInnen bzgl. des persönlichen Nutzens vom Projekt

Die Gruppe der im Projekt ausgebildeten MultiplikatorInnen hat selbständig zum Beginn des neuen Schuljahres 2015/2016 (nach Projektende) eine weitere Veranstaltung für interessierte jüngere SchülerInnen durchgeführt und dazu aufgerufen, diese jüngeren SchülerInnen zu „neuen“ MultiplikatorInnen zu machen. Mittlerweile gibt es 18 neue SchülerInnen, die als „neue MultiplikatorInnen“ gelten und da weiter machen wollen, wo das Projekt geendet hat. Sie arbeiten teilweise mit den „alten“ MultiplikatorInnen zusammen. Im Laufe des Herbstes 2015 gehen MultiplikatorInnen paarweise in ihre ehemaligen Hauptschulen/Neuen Mittelschulen in der Region Fehring zurück, wo sie das Projekt, die zugrunde liegende Idee und die verfolgten Ziele dahinter vorstellen und versuchen, ihren Wirkungsraum dadurch zu vergrößern und neue Ideen zu gewinnen.

**Direkte Zielgruppe:** Die generationenübergreifenden Aktivitäten (als auch die Begegnungstage) wurden von der großen Mehrheit (über 90%) der TeilnehmerInnen als "Sehr gut" (Smileyabstufungen mit sehr gut, mittel, weniger gut) bewertet. Inhaltlich merkten sie an, dass ihnen vor allem der Austausch mit anderen Menschen (auch mit anderen Generationen), sowie gemeinsamen Aktivitäten (Singen, etwas gestalten) sehr gut gefallen hat. Weniger gut gefallen hat den Kindern/SchülerInnen, wenn sie etwas präsentieren mussten, das manche

Aktivitäten nur kurz dauerten, dass es wenige Aktivitäten gab, wo alle Generationen gemeinsam zusammen waren. Generell gibt es noch viele Ideen der Kinder und SchülerInnen, welche generationenübergreifenden Aktivitäten zukünftig gemeinsam gemacht werden können (z.B. Fußball spielen, gemeinsam Lesen, Häkeln (mit SeniorInnen), Kirche gehen, zusammen in die Schule gehen (mit Seniorinnen), Schatzsuche, Blumen pflanzen).

**Team der Projektbegleitung:** Projektteammitglieder berichteten von einem Mehrwert dahingehend, ihr operatives Handeln laufend überprüfen und optimieren zu können und durch die Reflexionstreffen das Gefühl zu haben, darüber hinaus als Team stärker zusammen zu wachsen. Im Rahmen der Abschlussevaluation im Projektteam wurde ein Plakat (siehe Abbildung 6) mit einer Blume gestaltet, die zeigt:

- ✓ was die Grundvoraussetzungen waren, dass das Projekt gut funktionieren und laufen konnte (Wurzeln)
- ✓ welche Vorgehensweisen und Methoden für eine qualitätsgesicherte Projektdurchführung notwendig waren (Stengel) und
- ✓ welche Wirkungen mit dem Projekt erzielt wurden (Blüte).



Abbildung 6. Einblicke in die Reflexionsaktivitäten

Insgesamt muss angeführt werden, dass gerade das Projektteam zu Projektbeginn und – mitte sehr viel Energie, Zeit und Engagement in die qualitätsvolle und professionelle Durchführung des Projektes gelegt hat. Richtung Projektende hin wurden diese starken Anstrengungen etwas reduziert, um bewusst der Zielgruppe und den AkteurInnen in den Einrichtungen mehr Handlungs- und Gestaltungsspielraum für ihre eigenen Ideen und Umsetzungspläne zu geben und ihnen so die Verantwortung für das Weiterführen der Projektaktivitäten nach Projektende langsam übertragen hat. Gerade die beteiligten Personen der 3–4-jährigen Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft sind mit viel Herzblut bei der Sache und legen hohen Wert auf eine nachhaltige Zusammenarbeit mit den anderen Organisationen in Fehring. Das primäre Ziel, die Generationen der Region Fehring durch gemeinsame Aktivität-

ten zusammen und in einem gegenseitigen Austausch zu bringen, konnte mit den Aktivitäten erreicht werden.

### Sicherstellung der Nachhaltigkeit

Zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit im Projekt wurden unterschiedliche Maßnahmen umgesetzt. So kann z.B. die **Methode der Reflexionstreffen** als ein Instrument zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit gesehen werden, da diese von Projektbeginn an wesentlich dazu beigetragen haben, Projektumsetzungsschritte aus einer Metaperspektive zu reflektieren. In den Reflexionstreffen wurde außerdem immer wieder thematisiert, welche Anstrengungen notwendig sind, um die Zielgruppe und indirekte Zielgruppe zu befähigen, eigenständig Maßnahmen zur Gesundheitsförderung langfristig umzusetzen. So wurde versucht, das Projekt von Beginn an in Richtung Verantwortungsübernahme der Ansprechpersonen in den einzelnen Einrichtungen zu lenken, was unter Betrachtung folgender Aussagen der indirekten Zielgruppe im Rahmen der Abschlussevaluation auch gelungen ist:

#### Ziele in den Organisationen und bei Schlüsselpersonen zur Erreichung der Nachhaltigkeit:

- ✓ *„Kontakt zu den Ansprechpartnern aller Organisationen aufrechterhalten und pflegen.“*
- ✓ *„Die definierten Aktivitäten im Jahreskreis in der eigenen Jahresplanung fix integrieren und rechtzeitig dafür sorgen, dass die jeweiligen Umsetzungen erfolgen können.“*
- ✓ *„Dabei auf die Qualität der Aktivitäten achten.“*
- ✓ *„Für die notwendige Motivation in der eigenen Organisation sorgen, damit die Freude und der Spaß und das Wir-Gefühl aufrecht bleibt.“*

#### Folgende wesentliche Schritte zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit wurden bereits gesetzt:

- ✓ gegenseitige Vereinbarungen von nächsten gemeinsamen Veranstaltungen nach Ablauf der Projektlaufzeit wurden getroffen
- ✓ gegenseitige Vereinbarungen zur Vernetzung und Kooperation wurden zugesprochen
- ✓ eine zentrale Ansprechperson zur Koordination der langfristigen Kooperation und Vernetzung wurde benannt
- ✓ künftige Aufgaben von einzelnen Personen wurden übertragen
- ✓ Zukünftige MultiplikatorInnen im Rahmen eines peer-education Programms wurden ausgebildet (=nächsten, nachrückenden SchülerInnen werden zu "neuen" MultiplikatorInnen)

## 6. Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

### 6.1. Förderliche und hinderliche Faktoren für die Erreichung der Projektziele

Bei der Erreichung der Projektziele gab es sowohl förderliche, als auch hinderliche Faktoren. Diese werden im Folgenden näher beschrieben.

#### Förderliche Faktoren:

- In ihren Kompetenzen gestärkte, gut ausgebildete MultiplikatorInnen, welche ihr Wissen weitergeben und die generationenübergreifenden Aktivitäten planen/durchführen/evaluieren
- Von den MultiplikatorInnen erarbeitetes Nachhaltigkeitskonzept sowie Umsetzung der im Zuge dessen erarbeiteten Vorgehensweise
- Einbezug und „Interesse wecken“ von neuen, jungen SchülerInnen für die Rolle der „MultiplikatorInnen“
- Engagierte, motivierte Personen der indirekten Zielgruppe (PädagogInnen, BetreuerInnen von Kindern und SeniorInnen)
- Kurze Wegstrecken zwischen den Projektpartnern
- Ähnlicher Ablauf des Alltages („Schulalltag und Pflegewohnheimalltag“)
- Durchführung von generationenübergreifenden Aktivitäten, welche auf den Ergebnissen der Bedürfniserhebung beruhen
- Anpassung der Durchführung von generationenübergreifenden Aktivitäten hinsichtlich der Evaluationsergebnisse
- Aufgebaute Kommunikationskultur mittels Emails und Telefonate
- Freude und Interesse seitens der direkten Zielgruppe
- Aufgebautes Netzwerk zwischen den Projektpartnern
- Begleitung der FH JOANNEUM in „schwierigen Zeiten“ → später: Hauptverantwortliche Personen der Projektpartner, die auch in herausfordernden Zeiten die Projektaktivitäten „weiter voran treiben“
- „Spürbarkeit“, dass sich etwas verändert hat und dass es einen Nutzen für die direkte Zielgruppe hat
- Regelmäßige Reflexionen, um Dinge auszusprechen, Lösungen zu finden und bei Bedarf um Projektaktivitäten anzupassen und in eine andere Richtung zu lenken
- Vermehrtes Zusprechen und Abgabe von Verantwortung an die direkte Zielgruppe
- Einbezug der direkten Zielgruppe in Planung und Durchführung der Projektaktivitäten

#### Hinderliche Faktoren:

- Überlastung mancher Personen der indirekten Zielgruppe aufgrund von Mehrfachbelastungen (Terminkollisionen, Lehrdruck, Semesterende/anfang, Prüfungen, Veranstaltungen, ...etc.)
- Unausgesprochene Bedürfnisse und verminderte Reflexionsfähigkeit der einzelner weniger Personen des Projektteams
- Physiologische Aspekte der menschlichen Entwicklung (Kindergartenkinder sind eher schüchtern, Jugendliche wollen eher in ihrer Gruppe bleiben)

- Unzureichende zielgruppenspezifische Aufbereitung von Materialien (Bsp.: Schulungsunterlagen, Feedbackbögen) zu Beginn des Projekts
- Ständige Evaluierungen der Aktivitäten (Personen der direkten Zielgruppe finden das eher „nervig“)
- „Nicht abholen“ bzgl. Projektziele/Projektinhalten/Projektgrundgedanken von neuen ProjektmitarbeiterInnen

## 6.2. Zentrale Lernerfahrungen aus dem Projekt

Die im Folgenden aufgezeigten Lernerfahrungen in der Projektumsetzung konnten vor allem im Rahmen der Reflexionstreffen, internen Projektteambesprechungen sowie auch bei informellen Reflexionsgesprächen innerhalb des Projektteams, bei Steuerungsgruppentreffen und im Rahmen der sehr umfassenden Abschlussevaluation gewonnen werden.

### **Methode Reflexionstreffen**

Die Methode der regelmäßigen Reflexionstreffen ermöglichte es, projektbezogene Problemsituationen von einer emotionalen Ebene auf eine Sachebene zu heben und aus einer Metaperspektive kritisch zu diskutieren. Durch gezielte Fragestellungen der ModeratorInnen wechselten die TeilnehmerInnen ihre Sichtweisen und erkannten neue Wege zur Lösung von Problemsituationen, auf denen die Planung der nächsten Projektschritte basierte. Projektteammitglieder berichteten von einem Mehrwert dahingehend, ihr operatives Handeln laufend überprüfen und optimieren zu können und durch die Reflexionstreffen das Gefühl zu haben, darüber hinaus als Team stärker zusammen zu wachsen. Die daraus resultierenden Ergebnisse wurden so mit dem Projektteam besprochen und flossen direkt in die Weiterentwicklung des Projektes und in die Planung und Umsetzung künftiger Aktivitäten ein.

Reflexionstreffen sind, wenn sie auf einem lösungsorientierten Ansatz aufbauen, ein qualitatives und sehr hilfreiches Instrument zur internen Evaluation von Abläufen und Vorgehensweisen und dienen der Qualitätssicherung.

### **Methode Abschlussevaluation**

Die Workshops in der VS und NMS wurden von einer Mitarbeiterin aus dem Projektteam (Studierende der FH JOANNEUM) angeleitet, moderiert und ausgewertet. Hier stellte sich gerade die altersbezogene Nähe der Studentin zu den Volksschulkindern und SchülerInnen der Neuen Mittelschule als besonders hilfreich und wertvoll in der Durchführung der Workshops heraus. So hatte die Studierende während der Durchführung der Workshops z.B. das Gefühl, dass die Kinder und SchülerInnen ihr gegenüber sehr offen und ehrlich waren, während sie ihr Verhalten stark veränderten, als einmal eine Lehrerin und einmal die Direktorin der Schule kurz in den Workshop kam. Die gewonnenen Ergebnisse aus den Workshops mit Kindern und SchülerInnen können so als besonders „echt“ bewertet werden.

### **Schlüsselpersonen in der Projektdurchführung**

LehrerInnen in den Schulen und Verantwortliche in projektbeteiligten Organisationen können als wesentliche Schlüsselpersonen im Hinblick auf eine erfolgreiche Projektdurchführung identifiziert werden. Es empfiehlt sich, schon zu Beginn der Projektplanung, LehrerInnen (und Verantwortliche in projektbeteiligten Organisationen), die ein zentrales Interesse an der Stärkung der eigenen Gesundheit und an der Förderung der Gesundheit der Zielgruppen

mitbringen, einzubeziehen und ihre Rolle sowie die wesentlichen Aufgaben im Projekt klar zu definieren. Nur durch transparente Vorgehensweisen und ein gemeinsames Commitment zur Projektdurchführung von Beginn an, kann sichergestellt werden, dass während des Projektverlaufes keine grundsätzlichen Fragen und das Bedürfnis nach Rechtfertigung im Hinblick auf die Rolle der Projektbeteiligten und ihre Aufgabenbereiche auftauchen.

### **MultiplikatorInnen-Ansatz**

SchülerInnen der FSLE als MultiplikatorInnen in der Durchführung der generationenübergreifenden Aktivitäten im Projekt mehrere Tage lang zu schulen und ihnen auch Verantwortung zu übertragen, hat sich als zentraler Erfolgsfaktor erwiesen, da die MultiplikatorInnen auch nach Projektende noch weiterhin als solche fungieren und aktiv sind. Der Schlüssel zum Erfolg lag hier dabei, dass die Schulung der MultiplikatorInnen von externen Personen (nicht LehrerInnen der FSLE) durchgeführt wurde. Externe Personen werden von SchülerInnen insgesamt gerne als „Lehrende“ oder „Vortragende“ angenommen, da sie neue Sichtweisen und Methoden in die Gestaltung des Lernprozesses einbringen. Außerdem beteiligte sich auch eine Studierende der FH JOANNEUM in der Organisation und Durchführung der MultiplikatorInnen-schulung. Der recht geringe Altersunterschied der Lernenden und Lehrenden (SchülerInnen 14–16 Jahre und Studierende 21 Jahre) und der erhebliche Kompetenz- und Wissensunterschied hat sich in der Schulung der MultiplikatorInnen als sehr positiv erwiesen. Einerseits entstand sofort ein Gefühl der Nähe zueinander, andererseits wurde gegenseitig ein sehr respektvoller Umgang gepflegt.

### **Säulen der MultiplikatorInnenausbildung**

Es war von großer Bedeutung, dass die MultiplikatorInnenausbildung aus mehreren Säulen bestand. Die Hospitationen erwiesen sich als äußerst hilfreich, um den angehenden MultiplikatorInnen einen Einblick in die unterschiedlichen Lebenswelten der Angehörigen der direkten Zielgruppe zu geben. Viele von ihnen hatten zum ersten Mal Kontakt zu sehr jungen Kindern oder erhielten zum ersten Mal einen Einblick in den Alltag eines älteren Menschen, der in einer Betreuungseinrichtung lebt. Mit Hilfe dieses Einblickes und den Schulungen war es den MultiplikatorInnen möglich, die generationenübergreifenden Aktivitäten so zu gestalten, dass sie für die direkte Zielgruppe passend und interessant sind. Dass die MultiplikatorInnen die Fähigkeit hatten, Aktivitäten hinsichtlich deren Anforderungen an die Fähigkeiten der Zielgruppen anzupassen, war ein wesentlicher Erfolgsfaktor um die direkte Zielgruppe mit den generationenübergreifenden Aktivitäten erreichen zu können.

#### **Hinweis:**

Neben dem Hochladen des Berichts ist dieser zusätzlich dem/der für das Projekt zuständigen Mitarbeiter/in des Fonds Gesundes Österreich in gedruckter Version (Papierform) zur Begutachtung und Prüfung zuzusenden.